VOLKER SELLIN

DIE RESTAURATION IN ITALIEN

Die folgenden Überlegungen beschränken sich auf diejenigen Aspekte der Restauration in Italien, aus denen ein Beitrag zum Thema der Tagung zu erwarten ist. Zu Leitfragen für den angestrebten historischen Vergleich sind Vergeben und Vergessen im Vergangenheitsdiskurs nach Konflikten bestimmt worden. Unter der Bereitschaft zu Vergebung und Vergessen ist eine Einstellung zu verstehen, die sich auf wirkliches oder vermeintliches Unrecht bezieht, das seiner Natur nach nicht rückgängig gemacht werden kann. Nach der Konzeption der Tagung kommen dabei nur schmerzhaft Verletzungen in Betracht, die ein erheblicher Teil einer Gesellschaft erlitten hat. Unrechts- und Gewalterfahrungen von Einzelnen müssen ebenso ausgeklammert bleiben wie die bloße Enttäuschung über die Nichterfüllung von Erwartungen. Handlungen oder Prozesse, die Gegenstand von Vergebung und Vergessen sein können, müssen abgeschlossen sein. Eine fortdauernde Kränkung oder Verfolgung kann man ihrer Natur nach nicht vergessen. Dass ein Opfer seinem Peiniger im Augenblick der Tat vergibt, ist zwar grundsätzlich vorstellbar, liegt jedoch schon deshalb außerhalb des Tagungsthemas, weil nach Vergangenheitsdiskursen gefragt wird.

Restaurationen hat es in der Geschichte mehrfach gegeben. Wenn keine Zeitbestimmung hinzugefügt wird, ist in der Regel die Restauration nach dem Zusammenbruch der Herrschaft Napoleons gemeint. Restauration ist allerdings ein unscharfer und mehrdeutiger Begriff. Zunächst kann er sowohl einen Vorgang als auch die Epoche bezeichnen, die durch den Vorgang geprägt wurde. Als Vorgang verstanden, kann das Wort die getreue Wiederherstellung von Zerstörtem, aber auch eine zeitgemäße Erneuerung und Stärkung bedeuten, die mit Anpassung und Neugestaltung verbunden ist. Nur in diesem Sinne konnte die französische Nationalversammlung Ludwig XVI. in der Nachtsitzung des 4. August 1789 als »restaurateur de la liberté française« feiern¹, denn die Beschlüsse dieser Nacht legten den Grund für eine ganz neue Rechts- und Sozialordnung, die in dieser Form zuvor in keiner Epoche der Geschichte Frankreichs existiert hatte.

Auch im Hinblick auf das Zeitalter des Wiener Kongresses steht der Begriff Restauration für die Wiedergewinnung einer europäischen Gesamtordnung, die das Ancien Régime in vieler Hinsicht weit hinter sich ließ. Wichtiger als die Wiederherstellung vergangener Wirklichkeit im Einzelnen war die dauer-

¹ Dekret der Nationalversammlung vom 11. August 1789, Art. 17, in: J. M. ROBERTS (Hg.), *French Revolution Documents*, Bd. 1, Oxford 1966, S. 153.

hafte Stabilisierung des europäischen Staatensystems im Ganzen. Aus diesem Grunde wurde die im Zeichen der Restauration geschaffene Ordnung auch nicht als etwas Statisches oder als ein einmaliger Wurf verstanden. So legten die Bundesakte von 1815 und die Wiener Schlussakte von 1820 für die künftige Entwicklung des Konstitutionalismus im Bereich des Deutschen Bundes bestimmte Grundsätze fest, und zur Sicherung des inneren und äußeren Friedens in Europa vereinbarten die Großmächte Verfahren, die in Krisenfällen ein gemeinsames Vorgehen ermöglichen sollten.

Dieses dynamische Verständnis von Restauration ist nicht nur der eigentliche Grund dafür, dass wir von einem ganzen Zeitalter der Restauration sprechen, sondern erklärt auch, warum der Begriff auf die unterschiedlichsten staatsrechtlichen Gegebenheiten in Europa angewandt werden kann. Frankreich, die Vereinigten Niederlande, das Königreich Polen und von 1818 an auch eine wachsende Zahl von deutschen Mittelstaaten führten im Zeitalter der Restauration Verfassungen ein; dagegen herrschte in Preußen, in Österreich, in Spanien und in den italienischen Staaten überwiegend bürokratischer Absolutismus. Trotz dieser Unterschiede gilt in der nationalen Erinnerung all dieser Länder das Zeitalter, das mit dem Sturz Napoleons einsetzte, als Epoche der Restauration. Restauration konnte offensichtlich beides sein: die Gewährung und die Aufhebung von Verfassungen, Modernität und Reaktion, Reformpolitik und Reformfeindschaft.

Italien zerfiel am Vorabend der Abdankung Napoleons in vier Herrschaftszonen². Ein breiter Gebietsstreifen entlang der Westküste der Apenninenhalbinsel von Piemont bis Latium war seit 1802 schrittweise in das französische Kaiserreich inkorporiert worden. Das im Jahre 1805 durch Umwandlung der bisherigen *Repubblica Italiana* gegründete Königreich Italien (*Regno d'Italia*) mit der Hauptstadt Mailand, das sich zuletzt aus der Lombardei, Venetien, Istrien und Dalmatien sowie den Marken zusammensetzte, war eine selbstständige staatsrechtliche Einheit, jedoch in Personalunion mit Frankreich verbunden. Das 1806 von französischen Truppen besetzte Königreich Neapel wurde seit 1808 von Napoleons Schwager Murat regiert. Die vierte Zone bildeten die Inseln Sizilien und Sardinien, die Napoleon nicht unter seine Herrschaft hatte bringen können. In Palermo hatte der Bourbonne Ferdinand IV. von Neapel, in Cagliari König Viktor Emanuel I. von Sardinien Zuflucht gefunden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wurde 1814 und 1815 die vormalige Staatenvielfalt wiederhergestellt. Dementsprechend hat Italien nach dem Sturz Napoleons nicht eine, sondern viele Restaurationen erlebt.

Am Anfang stand die Rückkehr der vormaligen Fürsten. Von der Rückkehr der Bourbonen nach Frankreich unterschied sich die der italienischen

² Vgl. Alfonso SCIROCCO, *L'Italia del Risorgimento 1800–1871*, Bologna ²1993, S. 14.

Herrscher vor allem in zweifacher Hinsicht. Zum einen waren die italienischen Monarchien nicht wie die französische dereinst von einer frei gewählten Nationalvertretung wie dem Konvent gestürzt, sondern durch Eingriff von außen beseitigt worden. Zum andern wurde keiner der italienischen Herrscher wie Ludwig XVIII. auf Beschluss eines nationalen Verfassungsorgans wie dem napoleonischen Senat zurückgerufen; vielmehr kamen sie aus eigenem Antrieb, nachdem die Großmächte ihnen mit dem Sieg über das französische Kaiserreich den Weg freigemacht hatten. Man könnte daher behaupten, dass die Restauration 1814 über das Land hereinbrach, wie achtzehn Jahre zuvor General Bonaparte darüber hereingebrochen war. Aus der Mitte der italienischen Gesellschaft ging keine Bewegung mit dem Ziel einer alternativen und selbstbestimmten Neuordnung des Landes hervor. Das bestätigt die Folgenlosigkeit des Mailänder Aufstands vom 20. April 1814, dem der napoleonische Finanzminister Giuseppe Prina zum Opfer fiel, ebenso wie die vergeblichen Versuche Federico Confalonieris, das *Regno d'Italia* oder wenigstens die Lombardei mit britischer Unterstützung in eine unabhängige konstitutionelle Monarchie zu verwandeln. Zuvor hatten sich die Pläne von Eugène Beauharnais zerschlagen, die ihm als Vizekönig des *Regno* von Napoleon übertragene Herrschaft in die neue Zeit hinüberzueretten, und ein Jahr später scheiterte auch der König von Neapel, Joachim Murat, bei dem Versuch, Italien unter seiner Regierung zu einigen. Weder Beauharnais noch Murat hatten es vermocht, die erforderliche Unterstützung im Lande zu mobilisieren. Weder auf gesamtitalienischer noch auf partikularstaatlicher Ebene – bezogen auf die napoleonischen Staatsschöpfungen – kann daher davon die Rede sein, dass die Restauration eine manifeste und von einer nennenswerten Fraktion der Gesellschaft getragene Kundgebung eines auf alternative politische Lösungen gerichteten Nationalwillens überrollt hätte.

Italien hatte bereits 1799 im Zuge des zweiten Koalitionskriegs gegen Frankreich eine Restauration erlebt, als die russisch-österreichische Armee unter Führung des Generals Suvorov die seit Bonapartes Eingreifen in Italien entstandenen Jakobinerrepubliken zerstörte. Zum traumatischen Erlebnis wurde insbesondere das Strafgericht, das Ferdinand IV. von Neapel mit Unterstützung des britischen Admirals Nelson und unter Bruch einer Kapitulationsvereinbarung damals über die Träger der Parthenopäischen Republik verhängte. 119 Patrioten, mit einem weit überproportionalen Anteil der Elite des Landes, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet³. In der nationalen Erinnerung der Italiener lebt dieses Ereignis bis heute fort. Mit der französischen Republik von 1792 lassen sich die italienischen Jakobinerrepubliken allerdings nicht vergleichen. Sie verdankten ihre Entstehung allein dem

³ Giuseppe GALASSO, *Storia del Regno di Napoli*, Bd. 4, *Il Mezzogiorno borbonico e napoleonico (1734–1815)*, Turin 2007, S. 923–932.

Schutz der französischen Armeen und wurden lediglich von einer kleinen, vor allem bürgerlichen und intellektuellen, Oberschicht getragen.

Da die italienischen Restaurationen von 1814 und 1815 weder wie 1799 Republiken beseitigten noch wie die französische Restauration von 1814 mit der Gewährung von Verfassungen verbunden waren, handelte es sich im Kern um die Ersetzung der napoleonischen Militärdiktatur durch den Absolutismus der vormaligen Herren. Der neue Absolutismus war jedoch nicht mehr der alte. Wie der piemontesische Staatsmann und Schriftsteller Massimo d'Azeglio in seinen Memoiren berichtet, verstanden das am Anfang nur die wenigsten. Auf die Nachricht vom Sturz Napoleons habe sich unter den Menschen in seiner piemontesischen Heimat zunächst große Erleichterung darüber breit gemacht, dass Napoleon nicht länger ihr »Herr« sei und dass sie »wieder frei und unabhängig würden«; d'Azeglio fuhr fort: »Wer Turin an diesem Tag nicht erlebt hat, der weiß nicht, was bei einem Volke Freude heißt, die sich bis zum Delirium steigert«⁴. Für die Mehrheit der Bürger seien »die Restaurationen [...] eine Rückkehr zum Leben, eine Zeit zum Ausruhen, ein Grund des Glücksgefühls und die Befreiung von einer drückenden und verhassten Tyrannis« gewesen⁵. Im Überschwang ihrer Freude hätten sie zunächst nicht durchschaut, dass in Wirklichkeit die Kontinuität der Unfreiheit das Hauptkennzeichen der Restauration gewesen sei. Napoleon habe den zurückkehrenden Fürsten nämlich ein Instrumentarium effektiver Machtausübung hinterlassen, das dem Absolutismus des 18. Jahrhunderts in vergleichbarer Perfektion nicht entfernt zur Verfügung gestanden habe, nämlich »Polizei und Bürokratie« und damit »die einfallsreichsten Maschinen und Instrumente, die der Despotismus jemals ersonnen habe, seit er die Menschheit beherrsche«⁶. Auf die damit gegebenen Möglichkeiten hätten die restaurierten Herren nicht verzichten wollen und daher den napoleonischen Despotismus aufrechterhalten. Vervielfacht und »im Gewande eines Jesuiten« habe Napoleon in Italien weiterregiert⁷.

⁴ Massimo D'AZEGLIO, *I mei ricordi*, hg. von Arturo POMPEATI, Turin 1958 (Nachdruck 1979), S. 181: »Ma finalmente venne pure quel giorno benedetto della gran nuova, che Napoleone non era più nostro padrone, e che eravamo o stavamo per tornar liberi ed indipendenti! Chi non ha veduto Torino in quel giorno, non sa che cosa sia l'allegrezza d'un popolo portata al delirio«.

⁵ Ibid., S. 278: »nell'opinione della maggioranza, che per legge di natura sono composte sempre de' meno avveduti, le restaurazioni erano state un ritorno alla vita, un riposo, una felicità, una liberazione d'una tirannia grave ed odiata«.

⁶ Ibid., S. 190: »[Napoleone] lasciava all'Europa in regalo, per sua memoria, le macchine e gl'istrumenti più ingegnosi che abbia mai saputo trovare il despotismo, da quando cominciò ad infierire sulla specie umana: Polizia e Burocrazia«.

⁷ Ibid.: »I Principi, come i ministri reduci dagli esigli, trovarono comodo di accettare l'eredità di Napoleone con beneficio d'inventario: tenersi la polizia, la burocrazia, più, le imposte, gli eserciti fuor di proporzione, e via via; ma il buon ordine giudiziario ed amministrativo, l'impulso alle scienze ed al merito, l'uguaglianza delle classi, il miglioramento e l'aumento delle comunicazioni, la libertà di coscienza e tant'altre otti-

Das kann nicht überraschen, wenn man bedenkt, dass viele europäische Staaten im Laufe des 18. Jahrhunderts in einen dynamischen Prozess der Erneuerung eingetreten waren, lange bevor sie von der Revolution und den napoleonischen Reformen erfasst wurden. Als die österreichischen Truppen im Frühjahr 1814 in die Lombardei einzogen, mussten sie feststellen, dass Napoleon mit seinem Zentralismus und der Beseitigung adliger Sonderrechte in dieser alten habsburgischen Provinz nur vollendet hatte, was Maria Theresia und besonders Joseph II. einst begonnen hatten⁸. Insofern hatte Napoleon dem Land keine prinzipiell fremdartigen und schon gar keine revolutionären Institutionen aufgezwungen, sondern lediglich die von der Donaumonarchie im ureigensten Interesse seit langem angebahnte Modernisierung des Staates vorangetrieben. Dass Restauration im Sinne der Rückkehr zu den Verhältnissen, die vor dem Eingreifen Napoleons in Italien im Jahre 1796 geherrscht hatten, unter diesen Umständen keine ernsthafte Option sein konnte, liegt auf der Hand.

Dementsprechend machte die anfängliche Euphorie, die d'Azeglio schilderte, später der Ernüchterung Platz. Doch nicht nur die innenpolitische Neuordnung in den einzelnen Staaten gab alsbald vielfältigen Anlass zur Unzufriedenheit. Auch die äußere Neuordnung Italiens durch die Großmächte stieß ausgerechnet an denjenigen drei Stellen auf Kritik, an denen die Restaurationspolitik von der Wiederherstellung der traditionellen Staatsgliederung abgesehen hatte: in Venedig, in Genua und auf Sizilien. Weder Venedig noch Genua erlangten ihre Unabhängigkeit und schon gar nicht ihren Status als Republiken wieder. Aufgrund des Friedens von Campo Formio von 1797 war Venedig bereits acht Jahre lang Bestandteil der Habsburgermonarchie gewesen, bis es nach dem dritten Koalitionskrieg 1805 mit dem *Regno d'Italia* vereinigt wurde. Jetzt wurde es erneut dem Kaisertum Österreich zugeschlagen und mit der Lombardei zu einem historisch neuen Gebilde, dem Lombardo-Venezianischen Königreich (*Regno Lombardo-Veneto*) zusammengefügt, das die österreichische Hegemonie über die Halbinsel sichern sollte.

Genua war nach der Eroberung der ligurischen Küste durch britische Truppen im Frühjahr 1814 zunächst durch den britischen General Lord William Cavendish Bentinck vorläufig wieder als unabhängige Republik konstituiert worden. Trotz der diplomatischen Bemühungen des Marchese

me parti del governo del gran guerriero se le gettarono dietro le spalle. In Italia, in ispecie, lo stato politico, il despotismo nuovo, poté definirsi: Napoleone vestito da gesuita».

⁸ Vgl. hierzu Marco MERIGGI, *Amministrazione e classi sociali nel Lombardo-Veneto (1814–1848)*, Bologna 1983, S. 31, wo die Eindrücke des provisorischen Gouverneurs von Mailand, des Grafen Bellegarde, von der josephinisch-napoleonischen Kontinuität in der Verwaltung mit den Worten umschrieben werden: »la rivoluzione amministrativa di Napoleone [...] non è che il naturale proseguimento delle tendenze giuseppine«.

Agostino Pareto bei den in Paris versammelten Monarchen im Mai 1814 und des Marchese Antonio Brignole Sale auf dem Wiener Kongress wurde Genua am 12. November 1814 dem Königreich Sardinien inkorporiert. Den Einwand der beiden Diplomaten, dass zwischen der piemontesischen Militärmonarchie auf aristokratisch-bäuerlicher Grundlage, einem reinen »Stato continentale«, und der handeltreibenden Republik an der Küste, einem »Stato puramente marittimo«, in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht der größte denkbare Gegensatz bestehe, ließen die Großmächte nicht gelten⁹. Zweck des Zusammenschlusses war wie bei der Gründung des Königreichs der Vereinigten Niederlande und der Verlegung Preußens und Bayerns an den Rhein im Zuge der territorialen Neuordnung Deutschlands die Aufrichtung einer territorialen Barriere gegenüber dem auch nach der Verbannung Napoleons weiterhin als gefährlich eingestuften Frankreich. Als Agostino Pareto vom britischen Außenminister Castlereagh und Kaiser Franz I. von Österreich vorgehalten wurde, dass die Staatsform der Republik überholt sei, schlug der Genuese vergeblich die Umwandlung seiner Republik in ein Fürstentum oder ersatzweise die Eingliederung in die Lombardei vor, sofern diese die Unabhängigkeit erlange¹⁰.

Sizilien schließlich war mit Neapel in Personalunion verbunden gewesen. Das Königspaar, Ferdinand IV. von Bourbon und Maria Carolina von Habsburg, hatte sich nach der Besetzung des Königreichs Neapel durch französische Truppen im Jahre 1806 unter britischem Schutz auf der Insel halten können. Nachdem Ferdinand IV. 1815 jedoch nach Neapel zurückgekehrt war, verwandelte er die Personalunion unter dem Namen eines Königreichs beider Sizilien (*Regno delle due Sicilie*) in eine Realunion. Sizilien wurde fortan von Neapel aus regiert, und da Ferdinand die von den Franzosen dort geschaffenen Institutionen im Wesentlichen aufrechterhielt, wurden im Interesse der Vereinheitlichung der Verwaltung und des Rechts die napoleonischen Reformen einschließlich des Code Napoléon in den folgenden Jahren zum großen Teil nachträglich auf Sizilien eingeführt. Die unter dem Patronat von Lord Bentinck im Jahre 1812 in Sizilien geschaffene Verfassung nach britischem Vorbild wurde außer Kraft gesetzt¹¹. Das war das genaue Gegenteil von Restauration im Sinne der Wiederherstellung verletzten Rechts. Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit von Neapel blieb von nun

⁹ Agostino Pareto ai membri del Governo provvisorio, Paris, 12.5.1814, in: Nicomede BIANCHI, Storia documentata della diplomazia europea in Italia dall'anno 1814 all'anno 1861, Bd. 1, Turin 1865, S. 345.

¹⁰ Agostino Pareto ai membri del Governo provvisorio, Paris, 20.5.1814, *ibid.*, S. 350–352. Kaiser Franz soll erklärt haben: »Vous voyez que les républiques ne sont plus d'usage«; vgl. Agostino Pareto ai membri del Governo provvisorio, Paris, 28.5.1814, *ibid.*, S. 353.

¹¹ Rosario ROMEO, Il Risorgimento in Sicilia, Bari 1970, S. 152.

an bis zur Zerstörung der Bourbonenmonarchie durch Garibaldi und seine Freischärler im Jahre 1860 das vorrangige Ziel der Sizilianer.

Aus Sicht der Betroffenen handelte es sich in allen drei Fällen – in Venedig, in Genua und auf Sizilien – um ein Unrecht. Die Neuordnung rief daher an allen drei Stellen das Verlangen nach Revision hervor. Die Regierung in Turin behielt in den Revolutionen von 1821 und 1848 das Verhalten der Genuesen stets sorgfältig im Auge, um Separationsbestrebungen rechtzeitig entgegenwirken zu können. Sizilien versuchte sowohl in der Revolution von 1820 als auch durch eine Erhebung von 1837 sowie schließlich in der Revolution von 1848, die Unabhängigkeit von Neapel wiederzugewinnen. Höhepunkte erreichten diese Bestrebungen am 13. April 1848, als das sizilianische Parlament König Ferdinand II. von Bourbon und seine Dynastie absetzte, und am 11. Juni desselben Jahres, als es stattdessen den Prinzen Ferdinand von Savoyen unter dem Namen Karl Amadeus auf den Thron von Palermo berief.

Während der Verlust der Selbstständigkeit Genuas und Siziliens über den Kreis der Bewohner dieser Provinzen hinaus nur wenig beklagt wurde, berührte die erneute Eingliederung Venedigs in die Habsburgermonarchie in den Jahrzehnten nach dem Wiener Kongress den Prozess der italienischen Nationsbildung und wurde daher alsbald zu einer Frage von gesamt-italienischer Bedeutung. Das primäre Ziel der Venezianer selbst blieb allerdings noch lange die Wiedererlangung der partikularstaatlichen Unabhängigkeit, und zwar nicht nur im Verhältnis zu Österreich, sondern auch im Verhältnis zur Lombardei. Entgegen der Absicht Karl Alberts von Sardinien, als ersten Schritt zur Schaffung eines italienischen Nationalstaats ganz Norditalien unter seinem Szepter zu einigen, rief im März 1848 nach der Vertreibung der österreichischen Truppen Daniele Manin in Venedig zunächst die Republik aus. Noch in der Revolution von 1848 kämpften die italienischen Gegner Österreichs also für entgegengesetzte Ziele: nationale Einheit auf der einen, partikularstaatliche Unabhängigkeit auf der anderen Seite¹². Vergeben und Vergessen wären im Hinblick auf die österreichische Herrschaft über die Lombardei und Venetien nur unter der Bedingung denkbar gewesen, dass die Venezianer ihren Anspruch auf Unabhängigkeit und die Italiener insgesamt ihre Hoffnungen auf nationale Einheit begraben hätten. Im Unterschied zum Jahre 1848 hatte die Nationalbewegung in Italien – nicht anders als in Deutschland – beim Sturz Napoleons noch ganz in den Anfängen gestanden. Es wäre daher ein Anachronismus, wollte man behaupten, dass die

¹² Zur Entwicklung des Gegensatzes von nationalen und partikularstaatlichen Zielsetzungen in Deutschland vgl. Volker SELLIN, Nationalbewusstsein und Partikularismus in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: Jan ASSMANN, Tonio HÖLSCHER (Hg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1988, S. 241–264; vgl. auch die italienischsprachige Fassung: Volker SELLIN, Coscienza nazionale e particolarismo nella Germania nel XIX secolo, in: Rivista Storica Italiana 113 (2001), S. 497–518.

Restauration die nationalen Bestrebungen der Italiener durchkreuzt habe. Dass die Restauration jedoch den damaligen Status quo zementierte und Italien sowohl innerstaatlich als auch national zum politischen Immobilismus verdammt wurde, erst im Laufe der Zeit erkennbar. Im Übrigen muss – wie schon in den Fällen Genua, Sizilien und Venedig – die Frage, wodurch und in welchem Maße die Restauration in Italien Gräben aufriß oder gewachsene Ansprüche verletzte, von Staat zu Staat unterschiedlich beantwortet werden. Ausgerechnet Metternich machte die Wiedereinsetzung Ferdinands IV. von Neapel davon abhängig, dass dieser eine Reaktion nach Art der blutigen Restauration von 1799 vertraglich ausschloss. So sollte der Verkauf der Nationalgüter anerkannt, die Staatsschuld garantiert und niemand wegen seines Verhaltens während des Franzosenjahrzehnts zur Rechenschaft gezogen werden; jedem Bürger sollte der Zugang zu allen zivilen und militärischen Ämtern offenstehen¹³.

Die in vielen italienischen Staaten von den zurückkehrenden Fürsten unternommenen Versuche, im Zuge einer Art von feudaliständischer Reaktion die ehemaligen, zumeist aus dem Adel stammenden Beamten wieder einzusetzen, besonders ausgeprägt in Piemont nach der Rückkehr Viktor Emanuels I., scheiterten bereits nach wenigen Jahren, weil man die effiziente napoleonische Verwaltungsorganisation schon aus fiskalischen Gründen nicht wieder aufheben konnte, die vornapoleonischen Beamten den damit verbundenen Anforderungen jedoch nicht gewachsen waren. Ein bezeichnendes Beispiel für diese Entwicklung ist die massive Wiedereinsetzung vieler zunächst entlassener Beamter im ehemaligen *Regno d'Italia*. Nach Berechnungen von Marco Meriggi sank der Anteil der Adelspersonen in den staatlichen Spitzenpositionen der Lombardei von 81 % im Jahre 1816 auf 67 % im Jahre 1822 und auf 28 % im Jahre 1838. Umgekehrt stieg der Anteil der unter Napoleon geschulten Beamten von 32 % im Jahre 1816 auf 61 % im Jahre 1822 und auf 64 % im Jahre 1838¹⁴. Dasselbe Bild bietet das Königreich Sardinien. In der Diplomatie wurden die Interessen dieses Staates nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit sogar von Anfang an von Persönlichkeiten wahrgenommen, die während der Zugehörigkeit Piemonts zum französischen Kaiserreich bereits hohe Ämter bekleidet hatten. Auf ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung konnte der König nicht verzichten. So wurde Sardinien auf dem Wiener Kongress durch den Marchese Asinari di San Marzano vertreten, der unter Napoleon Mitglied des Senats und französischer Gesandter in Berlin gewesen war. Noch im Jahre 1814 wurde San Marzano zum Kriegsminister und 1817

¹³ Vgl. Alliance entre l'empereur d'Autriche et Ferdinand IV roi des Deux-Siciles, 29.4.1815, Art. II, in: Recueil des traités, conventions et actes diplomatiques concernant l'Autriche et l'Italie, Paris 1859, S. 173. Vgl. dazu: Walter MATURI, Il congresso di Vienna e la restaurazione dei Borboni a Napoli, Teil 2, in: Rivista Storica Italiana, Serie V, Bd. 3, Heft 4 (1939), S. 52–54.

¹⁴ Marco MERIGGI, Il Regno Lombardo-Veneto, Turin 1987, S. 83.

zum Außenminister berufen, während Prospero Balbo, der im Kaiserreich Rektor der Universität Turin gewesen war, im September 1819 das Amt des Innenministers übernahm¹⁵. Im Kirchenstaat wurden die oberen Chargen der Verwaltung allerdings sogleich in die Hände von Geistlichen zurückgelegt. Kontinuitäten gegenüber der napoleonischen Herrschaft zeigen sich auch auf dem Gebiet der Militärpolitik: Die verhasste Konskription wurde in der Lombardei und in Venetien 1819, in Piemont 1816 und in Neapel 1818 wieder eingeführt¹⁶. Bei allen Unterschieden im Detail halten die Erinnerungen Massimo d'Azeglios also der Überprüfung stand.

Vor allem wegen der Konskription und des rigorosen Fiskalismus war das napoleonische Regime als drückend empfunden worden. Die anfängliche Hoffnung auf Verringerung der Belastungen zerschlug sich jedoch nicht nur im Bereich der Fiskal- und Militärpolitik, sondern auch im Hinblick auf die wirtschaftlichen Spielräume der Untertanen. Die Ursachen reichten vom Einströmen englischer Waren nach Wegfall der Kontinentalsperre über die europäische Wirtschaftskrise von 1816 und 1817, den Verfall der Agrarpreise nach 1818 und die Verlegung der Handelswege in den von Österreich beherrschten Gebieten bis zu den Kosten der österreichischen Okkupationsarmee in Neapel. Infolgedessen wuchs schon bald die Unzufriedenheit mit dem politischen Kurs der durch die Restauration geschaffenen Regime. Im Kirchenstaat wurde bereits 1817 ein Aufstandsversuch im letzten Augenblick vereitelt; 1820 brachen in Neapel und Sizilien und 1821 in Piemont Revolutionen aus, während eine Verschwörung der *Federati lombardi* von der österreichischen Polizei ebenfalls vorzeitig aufgedeckt wurde. In diesen wesentlich von der Carboneria und anderen Geheimgesellschaften geschürten Revolutionen kam die Enttäuschung darüber zum Ausbruch, dass auf die Zwangsherrschaft Napoleons nicht, wie erhofft, ein Zeitalter der Liberalität, der politischen Partizipation und der Prosperität gefolgt war. Die Revolutionen stellten jedoch nicht die sechs Jahre zuvor erfolgte Restauration der Monarchien als solche, sondern deren seither verfolgte Politik in Frage.

Fragt man nach Behandlung und Stellenwert der Restauration in der politischen Debatte der Epoche nach 1814, so stößt man dementsprechend weit weniger auf einen Vergangenheits- als vielmehr auf einen Gegenwarts-, ja Zukunftsdiskurs. In der Entwicklung dieses Diskurses bildeten die Revolutionen von 1820 und 1821 in Neapel und Piemont einen scharfen Einschnitt. Erst die Niederschlagung dieser Revolutionen durch österreichische Truppen machte offenbar, dass der für die künftige nationale und demokratische Entwicklung Italiens folgenreichste Aspekt der auf dem Wiener Kongress geschaffenen Neuordnung nicht so sehr die Rückkehr der

¹⁵ SCIROCCO, Italia (wie Anm. 2), S. 65; Rosario ROMEO, Dal Piemonte sabaudo all'Italia liberale, Turin ²1964, S. 12; Paola NOTARIO, Narciso NADA, Il Piemonte sabaudo. Dal periodo napoleonico al Risorgimento, Turin 1993, S. 125, 137, 131.

¹⁶ MERIGGI, Regno (wie Anm. 14), S. 205; SCIROCCO, Italia (wie Anm. 2), S. 61.

traditionellen Monarchien und die durch die Instrumentalisierung der bürokratischen Reformen Napoleons bewirkte Verschärfung des Absolutismus waren, sondern vielmehr die Errichtung der österreichischen Hegemonie über die Halbinsel. Die österreichische Intervention des Jahres 1821 wurde deshalb zu einem Schlüsselerlebnis der italienischen Freiheitsbewegung. Sowohl der König von Neapel als auch der König von Sardinien waren zunächst vor der Revolution zurückgewichen und hatten Verfassungen – in beiden Fällen die spanische Verfassung von 1812 – konzedierte, und in Neapel hatte das Parlament seine Arbeit bereits aufgenommen. Österreich erzwang hier wie dort die Aufhebung der Verfassung und die Wiederherstellung des Absolutismus. Österreichische Truppen blieben in der Folgezeit auf Jahre im Land, um ein erneutes Aufflammen der Revolution zu verhindern.

Erst die Erfahrungen des Jahres 1821 machten jedermann klar, dass die Restaurationen, die nach dem Zusammenbruch Napoleons über Italien hinweggegangen waren, einen Teil der europäischen Neuordnung bildeten, die gegen den Willen der Großmächte nicht verändert werden konnte. Die Frage nach der Restauration in Italien muss daher doppelt gestellt werden: auf italienischer und auf europäischer Ebene. Alles bisher Gesagte bezog sich auf die Vorgänge in Italien, und das heißt: auf Kontinuität und Veränderung in den einzelnen italienischen Staaten. In übergeordneter Perspektive dagegen gehören zur Restauration in Italien nicht nur die vielfältigen italienischen Restaurationen, sondern in erweiterter Dimension auch die europäische Restauration in ihren Rückwirkungen auf Italien. Im Rahmen der europäischen Neuordnung war der italienischen Staatenwelt eine ganz bestimmte Funktion zugewiesen worden: Italien sollte von Süden her die österreichische Hegemonialstellung in Mitteleuropa sichern, die im Zusammenspiel mit der Seemacht Großbritannien ihrerseits dazu dienen sollte, die kontinentalen Flügelmächte Russland und Frankreich in Schach zu halten. Nach Überzeugung des österreichischen Staatskanzlers Metternich konnte Italien diese Funktion allerdings nur so lange erfüllen, wie es gegen die Einflüsse der Revolution immun blieb. Das aber konnte auf Dauer nur gelingen, wenn Österreich seine Kontrolle über die Halbinsel behauptete. Bereits am 7. September 1814 hatte Metternich dem päpstlichen Kardinalstaatssekretär Ettore Consalvi erklärt, Österreich sehe sich gegen seinen Willen zum Wiedererwerb der Lombardei gezwungen, weil es im Interesse der Ruhe Europas unumgänglich sei, in Mailand »le jacobinisme italien et le royaume unique d'Italie« auszurotten. Diese Stadt sei nämlich »der Mittelpunkt der bekannten beiden großen Projekte [...], die darauf abzielten, aus Italien einen einzigen Staat zu machen und es dabei zur Nation zu erheben«¹⁷. Noch vor

¹⁷ Consalvi an Pacca, Wien, 8.9.1814, in: Alessandro ROVERI (Hg.), *La missione Consalvi e il congresso di Vienna*, Bd. 1, Rom 1970, S. 422: »essendo quella città il centro di questi due grandi piani, tendenti a fare della Italia un solo Stato, e richiamarla alla qualità di nazione«.

dem Zusammentritt des Wiener Kongresses hatte Metternich somit klar gemacht, dass Österreich seine künftige Stellung in Italien in erster Linie dazu nutzen wolle, um dort jegliche auf Verfassung und nationale Einheit gerichtete politische Bewegung zu unterdrücken.

Aus der Erkenntnis, dass der Schlüssel zur demokratischen Entwicklung Italiens bei der Großmacht Österreich liege, zog eine wachsende Zahl von politischen Akteuren den Schluss, dass die nach dem Sturz Napoleons entstandene und durch den Wiener Kongress sanktionierte politische Ordnung Italiens nur im Rahmen eines gesamteuropäischen Revirements verändert werden könne. Wenn das Revirement auf revolutionärem Weg versucht werden sollte, dann durfte es nicht wie 1820 und 1821 bei isolierten Erhebungen in einzelnen Staaten bleiben. Wenigstens musste ganz Italien sich erheben; aussichtsreicher noch erschienen Revolutionen, die ganz Europa erfassten. In diese Richtung bewegten sich die Gedanken des Genuesen Giuseppe Mazzini, der mit der Gründung des *Giovine Italia* 1831 und des *Giovine Europa* 1834 genau diese beiden Perspektiven verfolgte. In einem offenen Brief forderte er König Karl Albert von Sardinien bei dessen Thronbesteigung im Jahre 1831 auf, seinen Hals nicht länger unter den »deutschen Knüppel« (*bastone tedesco*) zu beugen und Österreich stattdessen im Namen Italiens den Handschuh hinzuwerfen¹⁸. Einem solchen Akt würden sich alle freiheitsliebenden Italiener in solcher Zahl spontan anschließen, dass Österreich gezwungen wäre, sich aus Italien zurückzuziehen. Das verfassungspolitische Ziel Mazzinis war allerdings die unitarische Republik und nicht eine Form der Monarchie.

Die Verschwörergruppe unter Führung von Ciro Menotti suchte im Februar 1831 die durch die Julirevolution in Frankreich und die gleichzeitigen Revolutionen in Belgien und Polen entstandene europäische Konjunktur zu nutzen. Der von ihr in den Herzogtümern Mittelitaliens, Modena, Reggio und Parma, und in weiten Teilen des Kirchenstaats angezettelte Aufstand wurde allerdings schon nach wenigen Wochen wiederum durch österreichische Truppen niedergeschlagen. Die europäische Revolution von 1848 und die Krise, in die sie den Vielvölkerstaat stürzte, bot Anlass für einen weiteren Versuch, die europäische Ordnung von 1815 zu überwinden. Erreicht wurde das Ziel Ende der fünfziger Jahre schließlich in einer Kombination von diplomatischer Aktion, Staatenkrieg und revolutionärem Volkskrieg, die durch die Namen Cavour und Garibaldi gekennzeichnet ist.

Bis dahin hatten die oppositionellen Bewegungen in Italien eine tief greifende Entwicklung durchgemacht. Aus den wiederholten österreichischen

¹⁸ Giuseppe MAZZINI, A Carlo Alberto di Savoia. Un Italiano (1831), in: Giuseppe MAZZINI, Opere, hg. von Luigi SALVATORELLI, Bd. 2: Scritti, Meiland, Rom 1939, S. 139; S. 141: »Cacciate il guanto all'Austriaco, e il nome d'Italia sul campo: quel vecchio nome d'Italia farà prodigi. Fate un appello a quanto di generoso, e di grande è nella nostra contrada«.

Interventionen war, wie dargelegt, zunächst die Lehre gezogen worden, dass grundlegende Reformen in den einzelnen Staaten nicht durchgesetzt werden könnten, wenn Italien als Ganzes nicht zuvor die äußere Unabhängigkeit erlangt hätte. Auf die Entmachtung Österreichs zielte dementsprechend von nun an die Stoßrichtung der sich entfaltenden Freiheitsbewegung, und weil dieses Ziel von keinem einzelnen Staat im Alleingang erreicht werden konnte, wurde aus der Freiheitsbewegung alsbald eine Bewegung, die neben der Freiheit zugleich die nationale Einheit Italiens auf ihre Fahnen schrieb. Nationale Einheit und äußere Unabhängigkeit erschienen als Vorbedingung verfassungspolitischer Freiheit. Da Österreich ein multinationaler Staat war, strebte es um seiner Selbsterhaltung und um Erhaltung der europäischen Ordnung willen, die es mitrug und von der es getragen wurde, danach, nicht nur in Italien, sondern in seinem gesamten Einflussbereich alle nationalen und demokratischen Bestrebungen zu unterdrücken. In Deutschland bildeten in der Epoche zwischen dem Wiener Kongress und der Revolution von 1848 der Deutsche Bund und die Heilige Allianz die wesentlichen Instrumente der österreichischen Hegemonie. Da in Italien keine dem Deutschen Bund vergleichbare Institution geschaffen worden war, bestanden die Instrumente der österreichischen Hegemonie dort vor allem in der Herrschaft über die großen und wirtschaftlich fortgeschrittenen Provinzen Lombardei und Venetien. Viktor Emanuel I. von Sardinien beklagte sich schon im Jahre 1814 über die Vormachtstellung, die Österreich dadurch innerhalb der italienischen Staatenwelt gewann, eine Vormachtstellung, die umso gefährlicher erschien, als Österreich die beiden Provinzen straff von Wien aus regierte, während die Lombardei im 18. Jahrhundert ein hohes Maß an Autonomie besessen hatte¹⁹. Weitere Trümpfe in der Hand Österreichs waren der Einfluss, den es als katholische Macht auf den Kirchenstaat ausübte, die dynastische Verbindung des Hauses Habsburg mit Modena, Parma und der Toskana sowie die Vereinbarungen, durch die der österreichische Staatskanzler Metternich den König beider Sizilien, Ferdinand I., am 12. Juni 1815 verpflichtet hatte, keine institutionelle Veränderung in seinen Staaten zuzugestehen, »qui ne pourrait se concilier, soit avec les anciennes institutions monarchiques, soit avec les principes adoptés par S. M. Impériale et Royale Apostolique pour le régime intérieur de ses provinces italiennes«²⁰. Da nicht zu erwarten war, dass Österreich sich in absehbarer Zeit zur Umwandlung seiner italienischen Provinzen in Verfassungsstaaten entschließen würde, hatte Metternich damit de facto auch den Verzicht Ferdinands auf das Zugeständnis einer Verfassung erwirkt. Bekanntlich bot der Vertrag vom Juni 1815 jenseits aller Vereinbarungen des

¹⁹ Nicomede BIANCHI, *Storia della politica austriaca rispetto ai Sovrani ed ai governi italiani dall'anno 1791 al maggio del 1857*, Savona 1857, S. 26f.

²⁰ *Traité d'alliance défensive entre l'empereur d'Autriche et le roi des Deux-Siciles*, signé à Vienne, 12.6.1815, article secret et séparé II, in: *Recueil* (wie Anm. 13), S. 203. Vgl. dazu MATURI, *Congresso* (wie Anm. 13), S. 58–60.

Europäischen Konzerts auf den Kongressen in Troppau und Laibach die rechtliche Handhabe für die österreichische Intervention in Neapel im Jahre 1821.

Vorrangige Ziele der sich entfaltenden Freiheits- und Einheitsbewegung (Risorgimento) waren dementsprechend die Beseitigung der österreichischen Herrschaft über die Lombardei und Venetien und die Brechung des bestimmenden Einflusses Österreichs auf die innenpolitische Entwicklung im übrigen Italien. Als Vincenzo Gioberti im Jahre 1843 in dem Buch »Del primato morale e civile degli italiani« zur Herstellung der nationalen Einheit Italiens einen Bund der bestehenden Staaten unter Vorsitz des Papstes vorschlug, entgegnete Cesare Balbo 1844 in seiner Schrift »Delle speranze d'Italia«, die Gründung eines Staatenbunds sei unmöglich, »solange ein großer Teil Italiens zu einer auswärtigen Macht gehöre«²¹. Dementsprechend stellte er Überlegungen darüber an, wie Österreich zur Preisgabe der beiden Provinzen veranlasst werden könnte. Militärische Mittel schloss er angesichts der bestehenden Machtverhältnisse aus. Stattdessen schlug er einen Gebiets-tausch vor. Wenn demnächst das Osmanische Reich zusammenbreche, werde Großbritannien darauf dringen, dass Österreich einen Teil des Balkans in Besitz nehme, damit nicht allein Russland sich dort festsetze. Dem Gedanken des europäischen Gleichgewichts würde es allerdings widersprechen, wenn Österreich auf dem Balkan expandierte, ohne an anderer Stelle auf einen Teil seines Staatsgebiets zu verzichten. Im Zuge der erforderlichen territorialen Umschichtungen bestehe daher in einer solchen Konstellation die Chance, Österreich mit Hilfe der Großmächte einvernehmlich zur Preisgabe der Lombardei und Venetiens zu bewegen. Balbo betrachtete die italienischen Probleme von vornherein im Horizont der europäischen Gesamtordnung und suchte nach Möglichkeiten, sie im Einklang mit dieser Ordnung zu lösen.

Dass eine Liberalisierung der politischen Verhältnisse in den italienischen Staaten nicht zu erhoffen sei, solange Österreich die Hegemonie über die Halbinsel ausübe, war zur allgemeinen Überzeugung geworden. Zu den Schriften, die diese Überzeugung in den vierziger Jahren zum Ausdruck brachten, gehört die Abhandlung von Massimo d'Azeglio über die jüngsten Vorfälle in der Romagna »Degli ultimi casi di Romagna« von 1846. Im September 1845 hatte sich in Rimini, das zum Kirchenstaat gehörte, ein Aufstand ereignet, der von päpstlichen Truppen niedergeschlagen wurde. D'Azeglio stellte den Vorgang gleich zu Beginn seiner Ausführungen in den Zusammenhang des Problems der italienischen Unabhängigkeit. Auch wenn der Aufstand selbst keine größere Wirkung erlangt habe, so hätten die Vorfälle doch die ungelöste Frage der italienischen Unabhängigkeit erneut ins Bewusstsein gerufen, weil er zum wiederholten Mal gezeigt habe, dass sich

²¹ Cesare BALBO, *Delle speranze d'Italia*, Paris 1844, S. 38: »La confederazione è impossibile finchè una gran parte d'Italia è provincia straniera«.

die freiheitsfeindlichen Regime nur halten könnten, solange Österreich Italien beherrsche²².

In einem Rückblick auf das italienische Risorgimento beschrieb Vincenzo Gioberti im Jahre 1851 die Lage am Vorabend der Revolution von 1848 mit den Worten:

Europa war ruhig; niemand achtete auf uns, außer dem Barbaren, der uns unterdrückt« (damit ist Österreich gemeint); »niemand kümmerte sich um unser Elend und um unsere Schmerzen. Österreich hatte die ganze Halbinsel in seiner Hand, teils in unmittelbarer Herrschaft, teils durch den Arm unserer Fürsten, welche wieder die alte Funktion von Reichsvasallen und Reichsvikaren angenommen hatten²³.

Die Schrift »Del rinnovamento civile d'Italia«, aus der das Zitat stammt, ist der Frage gewidmet, welche Aussichten und Strategien der Freiheits- und Einheitsbewegung nach dem Scheitern der Revolution geblieben seien. Auch Gioberti erhoffte sich die Lösung von einer Erneuerung im europäischen Maßstab. Er setzte auf das Wirken der »modernen Revolution« in Europa, die sich früher oder später überall durchsetzen müsse. Von ihrer Durchsetzung erwartete er die Erfüllung von drei zentralen Bedürfnissen der gegenwärtigen europäischen Gesellschaften: »der Herrschaft der Vernunft« durch politische Partizipation, »der nationalen Selbstbestimmung und der Emanzipation der Massen«²⁴. Jetzt, nach der gescheiterten Revolution von 1848, sprach Gioberti offen aus, dass die italienische Frage eine europäische Frage sei. So machte er für die gegenwärtige Zerrüttung der politischen Verhältnisse in Italien den Wiener Kongress und die durch ihn bewirkte Neuordnung Europas verantwortlich. Der Kongress habe versucht, dem säkularen und unaufhaltsamen Voranschreiten der modernen Revolution künstlich Einhalt zu gebieten. In dieser Absicht habe er die Herrschaft der Vernunft (*la maggioranza del pensiero*) beseitigt und stattdessen »das Monopol der öffentlichen Angelegenheiten den Unfähigen und Mittelmäßigen« übertragen, weil er das Nationalprinzip missachtet und die Staaten nach Grundsätzen gegliedert habe, die dem nationalen Gedanken schaden, und weil er, statt die Massen zu emanzipieren, deren Lage noch verschlimmert habe²⁵. Trotz dieser Kritik am Wiener Kongress handelt es sich bei Giobertis Schrift nicht um einen Vergangenheitsdiskurs. Der historische Rückblick diente dem Autor vielmehr dazu, seine politischen Empfehlungen in eine geschichtsphilosophische Perspektive zu rücken und ihnen dadurch ideologische Stoßkraft zu verleihen.

²² Massimo D'AZEGLIO, *Degli ultimi casi di Romagna*, Lugano 1846, S. 4.

²³ Vincenzo GIOBERTI, *Del rinnovamento civile d'Italia*, hg. von Fausto NICOLINI, Bd. 1, Bari 1911, S. 25.

²⁴ *Ibid.*, Bd. 2, Bari 1911, S. 178: »la maggioranza del pensiero, la costituzione delle nazionalità e la redenzione delle plebi«.

²⁵ *Ibid.*, S. 179.

Die Feindschaft gegen Österreich wurde zum Signum der italienischen Nationalbewegung. Camillo di Cavour sprach in einem Artikel der Zeitschrift »Il Risorgimento« am 28. März 1848 vom »verhassten österreichischen Joch« (*l'odiato giogo dell'Austria*), dem Italien unterworfen sei²⁶. Verstärkt wurde die Empörung gegen die Fremdherrschaft durch die wachsende Zahl von politischen Märtyrern. 1842 war der Bericht Silvio Pellicos über seine zehnjährige Kerkerhaft auf der Festung Spielberg bei Brünn in Mähren erschienen, »Delle mie prigioni«. Die Fokussierung der Nationalbewegung auf Österreich erklärt die überwältigende Zustimmung, die Cavour nach den geheimen Vereinbarungen mit Napoleon III. in Plombières 1858 im ganzen Land erhielt. Als Viktor Emanuel II. am 10. Januar 1859 bei der Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des Parlaments in Turin erklärte, bei aller Vertragstreue sei er »nicht unempfänglich gegenüber dem Schmerzensschrei (*grido di dolore*), der aus so vielen Teilen Italiens zu ihm gelange«, erhob sich auf der gesamten Halbinsel eine Welle der Begeisterung, und Tausende von Freiwilligen strömten nach Piemont, um an dem bevorstehenden Kampf zur Befreiung Italiens teilzunehmen²⁷.

Durch die Kriege von 1859 und 1866 wurde die Herrschaft Österreichs über Italien gebrochen. Damit war eine Situation erreicht, die erneut Anlass bieten könnte zu der Frage, ob und gegebenenfalls wann sich eine Bereitschaft zum Vergeben und Vergessen entwickelt habe. Der Abschluss des Dreibunds 1882 könnte als Zeichen für diese Bereitschaft gedeutet werden. Sie wurde allerdings je länger je mehr überlagert durch die Entfaltung des italienischen Irredentismus, der im Mai 1915 zum Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg auf Seiten der Entente führte. Die Entwicklung des österreichisch-italienischen Verhältnisses nach 1918 kann im Rahmen einer Reflexion auf die Folgen der Restauration außer Betracht bleiben.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass man die Restauration von 1814 und 1815 in Italien – im Unterschied zu anderen Ereignissen, die im Programm der Tagung berücksichtigt sind, und auch im Gegensatz zu den Restaurationen von 1799 – schwerlich als traumatisches Erlebnis bezeichnen kann.

²⁶ Camillo DI CAVOUR, *La Germania, la Prussia e l'Inghilterra e la rivoluzione italiana del 1848*, Teil 1 (aus: *Il Risorgimento*, 28.3.1848), in: Domenico ZANICHELLI (Hg.), *Gli scritti del Conte di Cavour, nuovamente raccolti e pubblicati*, Bd. 1, Bologna 1892, S. 246: »L'Inghilterra non vuole che la Francia estenda le sue frontiere oltre le Alpi? Ora l'Italia libera e forte non formerà essa un più valido propugnacolo a queste frontiere contro qualsiasi ambizione che un'Italia scontenta, rotta, fremente e pronta ognora ad invocare un aiuto straniero per scuotere l'odiato giogo dell'Austria?«

²⁷ Die entscheidenden Sätze der Thronrede bei SCIROCCO, *Italia* (wie Anm. 2), S. 384: »Il nostro paese, piccolo per territorio, acquistò credito nei consigli dell'Europa, perché grande per le idee che rappresenta, per le simpatie che esso ispira. Questa condizione non è scevra di pericoli, giacché, nel mentre rispettiamo i trattati, non siamo insensibili al grido di dolore che da tante parti d'Italia si leva verso di noi.«

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, verlief der Übergang zur Neuordnung unblutig. Ein Strafgericht über diejenigen, die mit Napoleon oder mit den von Napoleon eingesetzten Regierungen zusammengearbeitet hatten, fand nicht statt. Fast überall wurde – hier und da nach einer kurzen Übergangszeit – ein großer Teil der geschulten Beamten der napoleonischen Verwaltung übernommen. Die Verkäufe der Kirchengüter wurden nicht rückgängig gemacht.

Die politische Unzufriedenheit, die in den Folgejahren zur Ausbreitung der Geheimgesellschaften und 1820 und 1821 zu den Revolutionen im Königreich beider Sizilien und in Piemont führte, bezog sich nicht unmittelbar auf die Umwälzung von 1814 und 1815, sondern auf den politischen Kurs, den die damals wiedereingesetzten Regierungen eingeschlagen hatten. Die Unterdrückung der beiden Revolutionen durch österreichische Truppen wurde zum Schlüsselerlebnis, weil sie die Ohnmacht der partikularstaatlichen Freiheitsbewegungen offenbarte. Eine Folge war die Einsicht, dass verfassungspolitische Freiheit nur auf der Grundlage nationaler Einheit und Unabhängigkeit und diese selbst nur im Rahmen einer Revision der auf dem Wiener Kongress geschaffenen europäischen Neuordnung erreicht werden könnten. Wenn schon nicht den Umbruch von 1814, so könnte man die gescheiterten Revolutionen von 1820 und 1821 wie auch die ungezählten weiteren Aufstandsversuche bis hin zu Carlo Pisacanes Landung bei Sarpi in der Nähe von Salerno im Sommer 1857 unter der Fragestellung erörtern, ob im Hinblick auf die politischen und strafrechtlichen Folgen eine Bereitschaft zur Vergebung und zum Vergessen erkennbar gewesen sei. Die Akteure und Opfer der revolutionären Aktionen haben sich als Helden und Märtyrer des Risorgimento in das nationale Gedächtnis der Italiener eingeprägt und sind als solche bis heute unvergessen. Als Opfer der Restauration lassen sie sich jedoch nicht bezeichnen. Der politische Diskurs des italienischen Vormärz und der fünfziger Jahre richtete sich auf ein politisches Ziel: die Schaffung eines nationalen Staates. Die Frage, wann und durch wen der Zustand einmal geschaffen worden sei, den man zu überwinden hoffte, war demgegenüber zweitrangig. Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs des napoleonischen Kaiserreiches und seiner italienischen Satellitenstaaten selbst hatten die Ideen der Freiheit und Einheit nur wenige Anhänger gezählt. Erst im Zuge der Entfaltung der italienischen Nationalbewegung und angesichts der Erfahrung des durch Österreich erzwungenen politischen Immobilismus keimte der Widerstand gegen die 1814 und 1815 geschaffene Neuordnung. Unter diesen Voraussetzungen stellte sich nicht die Frage nach Vergeben und Vergessen vergangener Kränkungen, sondern nach Überwindung eines Zustands, der dem stetig wachsenden Bedürfnis der Nation nach Freiheit und Selbstbestimmung widersprach. Die Restauration wurde nicht zum Gegenstand eines Vergangenheitsdiskurses. Vielmehr wurden die durch die Restauration geschaffenen Verhältnisse zum Gegenstand eines sich im Laufe der Jahrzehnte bis 1860 immer stärker verdichtenden Gegenwarts- und Zukunftsdiskurses.